

## Werk

**Titel:** Die alte Burgcapelle in Lüben

**Autor:** Ebe, G.

**Ort:** Berlin

**Jahr:** 1901

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273\\_0003|log7](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273_0003|log7)

## Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

Plan eines deutschen oder Hildesheimer Meisters herrührt, während der übrige Theil mit der Anlage der sechsteiligen Gewölbe ohne Frage durch französischen Einfluß, wenn nicht durch einen französischen Meister selbst, seinen Abschluß gefunden hat. Jedenfalls aber ist es doch sehr wahrscheinlich, daß die Bauhütte von Magdeburg hierbei nicht ohne Einfluß gewesen ist. Auf die Frage, wie der heutige Zustand des älteren Bautheiles überhaupt zu erklären ist, giebt Hehl die Antwort, daß in der spätgothischen Zeit, etwa um die Wende des 15. Jahrhunderts, der obere Theil des Hochschiffes der frühgothischen Anlage, vielleicht auch der Theil des jetzigen Querschiffes durch Brand oder durch andere Ereignisse zum Einsturz gebracht sind. Man hat wohl in jener traurigen Zeit der Stiftsfehden mit all ihren Greueln und Verwüstungen von einer Wiederherstellung der alten Anlage abgesehen und daher den in der spätgothischen Zeit beliebten Gedanken, die Wiedergängung zu einer Hallenkirche, verfolgt. Da die Seitenschiffe mit ihren Gewölben unversehrt geblieben waren, wurde das Mittelschiff in nahezu gleicher Höhe der Seitenschiffe neu überwölbt und hiezu auch Reste aus der frühgothischen Zeit mitbenutzt (vgl. Abb. 1). Dieser Zeit wird wohl auch die unter dem Putz entdeckte Spitzbogenfensteranlage im Chor und Querschiff zuzuschreiben sein, sowie die Pfeiler, die ohne Verband mit den Außenwänden einfach vorgesetzt sind, und die beiden Eckthürmchen. Es ist hierbei zu bemerken, daß die freigelegten Fenster mit Bruchstücken frühgothischen Malswerks ausgefüllt waren; unwahrscheinlich ist es nicht, daß bei der hohen Lage des jetzigen Kirchenfußbodens über dem alten (vgl. Abb. 1 u. 3), in der Aufschüttung die Sandsteinarchitekturtheile des Hochschiffes sich zum Theil vorfinden werden. Eine noch spätere Zeit scheint die Fenster der Westfront



Abb. 6.

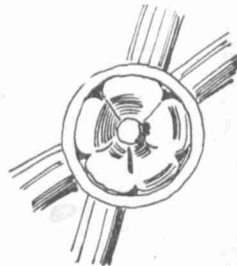


Abb. 7.

Schlusssteine aus den Seitenschiffen.

aufgeführt zu haben. Mitte des 17. Jahrhunderts, sowie etwa 100 Jahre später, wie auch die Jahreszahl 1721 und 1731 auf den beiden Renaissanceportalen bezeugen, haben umfangreiche Bauarbeiten stattgefunden, die den heutigen Bestand aufweisen.

Nachdem nun diese Untersuchungen besonders auch für die Baugeschichte so interessante und wichtige Architekturen der frühgothischen Zeit wieder ans Tageslicht gefördert haben, entstand naturgemäß die Frage, wie der ursprüngliche Grundriß in seiner Vollendung überhaupt ausgesehen haben mag. Daß die Kirche größer gewesen ist wie die heutige Anlage und sich nach Osten weiter erstreckt hat, ist aus der Beschaffenheit der östlichen Pfeiler erwiesen. Weiter nimmt Hehl an, daß ein Querschiff nicht vorhanden gewesen ist, da dasselbe wegen des vorhandenen Wechsels von Pfeiler und Säulen zu dicht an die noch jetzt bestehende Stadtmauer (Abb. 2) gekommen und alsdann eine angemessene Chorausbildung nicht möglich gewesen wäre. Unter Verzicht auf die Anlage eines Querschiffes hat Hehl versucht, durch Verlängerung des Langhauses um zwei Joche mit den dazu gehörigen Chorabschlüssen, durch den Neuaufbau des Hochschiffes, sowie durch entsprechende Ausbildung der in künstlerischer Beziehung wohl am meisten vernachlässigten Westfront eine Anlage im Geiste der frühgothischen Zeit zu schaffen (vgl. Abb. 1, 2, 3 u. 5), die auch den Bedürfnissen der Kirchengemeinde nach einem größeren Kirchenraume genügen würde. Er hat dabei die Ansichtsflächen, soweit dieselben werthvolle Architekturen aufweisen, nach Möglichkeit im alten Zustande belassen, mit Ausnahme der in späterer Zeit vorgemauerten Strebepfeiler, welche zum Theil umgesetzt wurden. Für den werthvollen Kirchenschatz wurde als Schatzkammer eine besondere Capelle im Geiste der frühromanischen Zeit gleichsam als Erinnerungszeichen an den großen Meister Bernward und seine Gehülfen vorgesehen und in unmittelbare Verbindung mit dem Kirchenraume gebracht. Bei diesem Entwurf wurde auch das Renaissanceportal an der Langseite belassen, jedoch nicht als Eingang. Hierfür ist die wieder entdeckte alte romanische Thür benutzt. Zum Schlusse betont Hehl, daß sein Entwurf keine fertige abgeschlossene Arbeit darstellen soll. Er ist im Gegentheil überzeugt, daß bei weiteren eingehenden Untersuchungen Gesichtspunkte zutage treten werden, die vielleicht die ausgesprochenen Gedanken zum Theil noch auf andere Bahnen leiten können. Die Weiterentwicklung darf wohl mit Spannung erwartet werden. Sch.

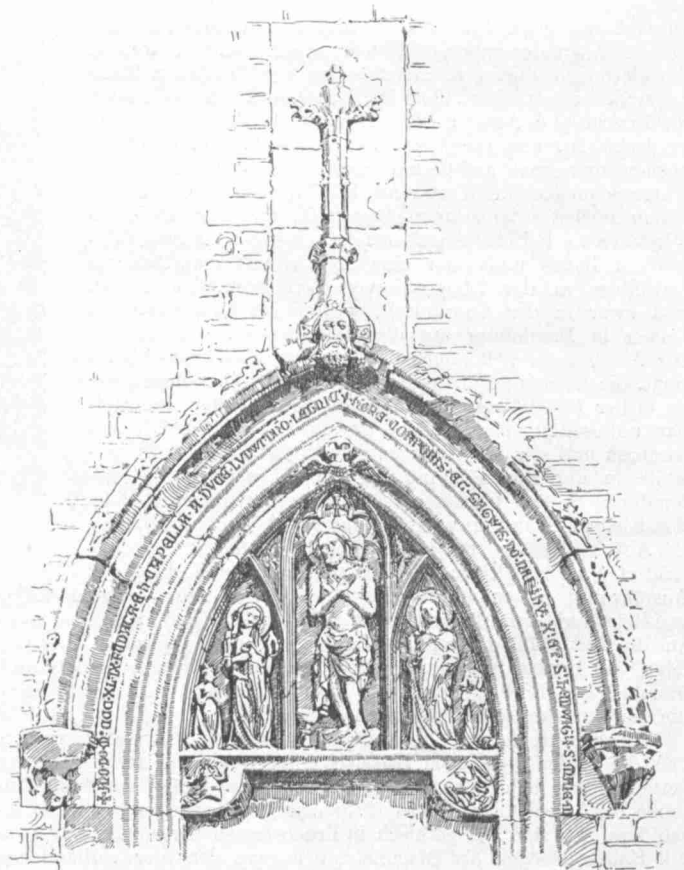
### Die alte Burgcapelle in Lüben.

Wieder einmal droht einem geschichtlich bemerkenswerthen, an einer durch Erinnerungen geweihten Stätte gelegenen Denkmale Schlesiens der Untergang. Die alte Burgcapelle St. Hedwigs in Lüben, jetzt katholische Pfarrkirche, soll nach Gemeindebeschluss durch einen Neubau an anderer Stelle ersetzt werden.

Die inschriftlich 1349 gegründete Capelle liegt auf einer Hochplatte in der früheren Citadelle der Stadt und bildet mit den Resten der alten Herzogsburg und angrenzenden Theilen der Wehrbauten eine malerisch wirkende Baugruppe. Es wäre wohl möglich, die Kirche, die besonders ein figürlich reich verziertes Sandsteinportal (s. Abb.) von Kunstwerth aufzuweisen hat, an jetziger Stelle zu erhalten, wenn man sich entschlösse, einen Erweiterungsbau vorzunehmen, für welchen Baurath Lutsch in seiner Eigenschaft als Provincial-Conservator bereits eingetreten ist, allerdings ohne bisher die Frage zu einer günstigen Lösung bringen zu können. Der Eigenthümer des die alte Kirche umgebenden Geländes, Dr. Jarmer, hat die etwa zu bebauende Fläche, wenn erforderlich, kostenlos zur Verfügung gestellt, sodaß die Platzfrage keine Schwierigkeiten verursachen würde.

Ein Anbau mit Emporen wäre auf der Südseite an Stelle einiger bedeutungsloser, abzubrechender Räume zu errichten und mit dem Kirchenraume mittels Bogendurchbrechungen der Südwand in Verbindung zu setzen; es wäre damit möglich, die jetzige Zahl der Plätze für die Kirchenbesucher zu verdoppeln. Der bauliche Zustand der vorhandenen Kirche stände einer Erweiterung nicht entgegen, derselbe ist nicht schlecht, und namentlich ist der Dachstuhl gut erhalten. Die Westfront nebst dem vor derselben hinlaufenden Wehrgange und dem Eckthürmchen würde in Verbindung mit dem Treppenhause für die Empore des neu anzulegenden Seitenschiffes, umgeben von dem alten Baumbestande, ein reizvolles Bild bieten, dessen Wirkung noch durch die erhöhte Lage des Platzes gewönne. Auch könnte das vielleicht für den Einblick frei zu haltende Treppenhause bei dem südlich steil abfallenden Gelände leicht Gelegenheit zur Anlage einer Unterkirche bieten, in welcher das vorhandene heilige Grab Unterkunft fände.

Leider hat die Gemeinde im April 1899 einen neuen Bauplatz erworben, was vielleicht unterblieben wäre, wenn man sich vorher mit einer die Sache betreffenden Anfrage an den Provincial-Conservator gewandt hätte. Jedenfalls wäre es im Interesse der Denkmal-



Die alte Burgcapelle in Lüben.